

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Abhandlung. Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

II. Wodurch derselbe erlanget, gestärket und erhalten werde?

III. Worinnen sich der Glaube als einen lebendigen Glauben in der That erweise?

Du getreuer und hochgebenedeyeter Heyland, JESU Chris-
te! reiche du uns deine Kraft dar, auf daß dieses Wort
vom Glauben in uns den lebendigen Glauben wircken, und
wir durch solchen Glauben zur Seligkeit behalten werden mögen;
das verleihe uns um dein selbst und um deiner Liebe willen. Amen!
Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

SAnn dann nun, Geliebte in dem Herrn, gefragt wird, was der
lebendige Glaube sey: so haben wir gar eben zu mercken, wie
uns hier Paulus gleich im Anfange unsers Textes darauf weist:
Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch
verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem
ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt
ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt: es wäre denn,
daß ihrs umsonst geglaubet hättet. Hier rühmet Paulus von den Corin-
thiern, daß sie das Evangelium von Christo angenommen hätten, daß sie in
demselben stünden, daß sie durch dasselbe selig würden, ja er rühmet, daß sie das
Evangelium also angenommen, welcher Gestalt und auf welche Weise er es ihnen
vorgetragen habe: in welchen Worten wir gar deutlich die rechte Gestalt, Art und
Beschaffenheit des seligmachenden Glaubens abgemahlet finden.

Damit wir aber die Sache auf alle Weise kurz fassen, so ist sonst bekant,
wie zum Glauben dreyerley erfordert werde, erstlich Erkenntniß, zum andern
Berfall, und dann endlich die Zuversicht. Es möchte nicht leicht iemand
im Catechismo unterrichtet seyn, der nicht wenigstens die Worte daraus gefasset,
daß diese drey Stücke zum Glauben gehören. Fragt man also, was dann ein
lebendiger Glaube sey, so mögen wir solches an diesen dreyen Stücken lernen und
mercken.

Was natürliche Erkänntniß oder Wissenschaft sey, das kan der Mensch von Natur wohl wissen. Nämlich da er aus dem Unterricht, der ihm gegeben wird, mit seinem natürlichen Verstande eine Sache fasset, dieselbe begreiffet, sie ins Gedächtniß leget, daß er hernach Rechenschaft davon geben kan dem, der die Sache wieder von ihm fordert. Und so pfleget man denn zu sagen, der Mensch erkennet, oder weiß die Sache, er hat sie in seinen Verstand gefasset; er hat sie in seinem Gedächtniß behalten, er weiß Rede und Antwort davon zu geben. Wann aber von dem lebendigen Glauben geredet wird, so darf man nicht denken, daß nicht mehr dazu gehöre, denn dieses, daß man die Lehre des Evangelii, daß Christus für unsere Sünde gestorben sey, daß er begraben und am dritten Tage auferstanden sey, höre, lerne, in seinen Verstand fasse, und in sein Gedächtniß lege, daß man, wenn man hernach gefragt wird, Rechenschaft davon geben, diese Lehre einem wieder hersagen, und sie mit Sprüchen der Heil. Schrift beweisen könne. Denn es möchte seyn, daß ein Mensch dergestalt vom Hören, sagen die Lehre des Evangelii gefasset, daß er sie in sein Gedächtniß geleet, daß er sie einem wieder vorsagen könnte; und daß doch derselbe Mensch nichts, denn nur eine historische Wissenschaft und Erkänntniß von der Lehre des Evangelii hätte.

So ist dann zu wissen, daß dieses zwar dazu gehöre und erfordert werde, wenn ein Mensch, der bereits zum Gebrauch seines Verstandes kommen, zum Glauben gebracht werden soll, daß demselben die Lehre des Evangelii aus dem Worte Gottes vorgehalten werde, daß er sie fasse, in seinem Gedächtniß bewahre, und sie mit guten Sprüchen der heiligen Schrift zu beweisen wisse. Das, sage ich, ist allerdings nöthig, daß der Mensch also catechisiret, oder in der Lehre des Evangelii unterrichtet werde. Aber wenn man meyner, es sey gnug, wenn man es dergestalt gehöret, wenn mans also wisse, wenn man wieder Rede und Antwort davon geben könne, so irret man gar sehr.

Soll es eine lebendige Erkänntniß heißen, so muß der Mensch durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes solche Erkänntniß fassen und darinnen zunehmen. So redet die Schrift davon im alten und neuen Testament? In deinem Lichte sehen wir das Licht. Ps. 36, 10. Zeilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Joh. 17, 17. Niemand kan Jesum einen HEILIGEN heißen, ohne durch den Heiligen Geist. 1 Cor. 12, 3. Es ist in Feines Menschen Herz kommen, was GOTT bereitet hat denen, die ihn lieb haben; uns aber hat es GOTT offenbaret durch seinen Geist. 1 Cor. 2, 9, 10. Und das ist es, was wir auch bereits gedachter Maassen aus der Auslegung des dritten Articuli vernommen haben, wie nämlich der Mensch nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum seinen Herrn glauben könne. Es ist auch damit nicht ausgerichtet, daß man die Bibel habe und darinnen lese, sondern der Heilige Geist muß den Menschen, den er durch

durch das Evangelium berufen, auch mit seinen Gaben erleuchten, er muß ihn im rechten Glauben heiligen und erhalten.

Soll demnach der Mensch eine wahrhaftige, göttliche und lebendige Erkenntniß haben, so muß es nicht im bloßen Wissen beruhen, daß er es wieder her-sagen könne, wie er es gehöret; sondern GOTT muß ihm seine Augen öffnen, derjenige, der da hat heißen das Licht aus der Finsterniß hervor gehen, der muß auch einen hellen Schein in sein Herz geben 2 Cor. 4. 6. die Decke muß von seinem Herzen weggenommen und er dergestalt mit dem Heiligen Geist erleuchtet werden, daß er mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit JESU Christi erkenne. 2 Cor. 3. 16. 18.

So verhält sich nun auch die Sache mit dem andern Stück des Glaubens. Was Beyfall sey in menschlichen Dingen, verstehen wir leicht, wenn man nemlich nicht allein eine Sache erzählen höret, sondern dieselbe auch für wahr hält. Wenn man z. E. nicht allein erzählen höret, daß ein Råyser mit Namen Augustus in der Welt gewesen sey, sondern man glaubets auch, daß ein Mann gelebet, der das Römische Reich beherrschet, und Augustus geheissen. Das pflegt man in menschlichen Dingen einen Beyfall zu nennen. Nun muß man aber nicht denken, so sey es auch mit dem lebendigen Glauben beschaffen. Wenn man das für wahr halte, daß Christus für uns gestorben sey, daß er begraben sey, daß er wieder auferstanden sey nach der Schrift, so sey solches genug, so sey das ein rechter göttlicher Beyfall; sondern hierzu gehöret viel ein mehrers. Denn ob zwar das auch vonnöthen ist, daß der Mensch also seinen Beyfall gebe, und das für wahr halte, daß Christus für uns gestorben, daß er begraben, und daß er auferstanden sey; so ist doch nicht genug. Denn das ist nur ein menschlicher Beyfall, da man etwa gedencket, weil so viele Historien-Schreiber, die zu der Zeit gelebet haben, das bezeugen, daß ein Mann mit Namen Jesus in der Welt gelebet, und unter dem Råyser Tyberio gecreuziget worden, so werde man ja nicht so thöricht seyn, daß man solches in Zweifel ziehen wolte: weil so viele den auferstandenen Jesum mit ihren Augen gesehen, weil es so viele bezeuget, die mit ihm nach seiner Auferstehung gegessen und getruncken haben, so wolle man auch seinen Beyfall geben, und nicht daran zweifeln. Das, sage ich, ist nicht genug, sondern gleichwie die Erkenntniß Christi in dem Lichte Gottes erlangt werden muß, also wird auch ein göttlicher Beyfall erfordert, der da gegen die Pforten der Hölle bestehen könne. Denn wenn man in die Pforten des Todes, und darauf vor Gottes Richter-Stuhl treten soll; wenn man nicht mit Fleisch und Blut, sondern gegen den Fürsten der Finsterniß zu kämpfen hat: da muß man seiner Sache gewiß seyn, und muß eine höhere Kraft, nemlich die Kraft des Heiligen Geistes dazu kommen, daß derselbe das Herz des Menschen zu einem mehr als natürlichen Beyfall bringe.

Daher wird auch der Heilige Geist ein Zeuge genennet, wenn es heisset: Der Geist zeuget, daß Geist Wahrheit ist. 1 Joh. 5, 6. Dasselbige Zeugniß des Heiligen Geistes theilet dem Beyfall des Glaubens das rechte Leben mit. Ja um deswillen wird die Versiegelung des Heiligen Geistes dazu erfordert, wie Ephes. 1, 13. c. 4, 30. 2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. davon geredet wird, durch welche Versiegelung eine mehr denn menschliche und natürliche Gewisheit, ein mehr denn menschlicher und natürlicher Beyfall gewircket wird. So lange bey einem Menschen keine andere Wissenschaft des Glaubens ist, als die er mit natürlichen Kräften gefasset; und kein anderer Beyfall, als ein solcher, welchen er auch menschlichen Dingen giebt, die er in Zweifel zu ziehen keine Ursach findet: so lange mag man es noch keinen lebendigen Glauben nennen.

So ist es auch endlich mit der Zuversicht, als dem dritten Stück des Glaubens beschaffen. Was Zuversicht in natürlichen und menschlichen Dingen sey, verstehen wir leicht. Zum Exempel, es hat einer etwa einen guten Freund und Gönner, zu welchem er Ursach hat, sich aller Liebe und Treue zu versehen, da pflegt er denn wol zu sagen: Er setze auf denselben Menschen nächst GOTT sein Vertrauen und seine Zuversicht. Dieses Vertrauen bringet denn mit sich, daß, wenn er in Noth ist, er bald zu demselben seinem Freund hingehet, und Hülfe bey demselbigen suchet. Da weiß also der Mensch wohl, was er durch Zuversicht verstehe. Aber diß ist nur ein natürliches Vertrauen und eine natürliche Zuversicht, die sich auch bey ungläubigen Menschen findet, deren auch einer zu dem andern ein solch natürlich Vertrauen hat, u. seine natürliche Zuversicht auf ihn setzet. Wenn man nun dencket, es gehöre zum lebendigen Glauben nichts mehr, denn dieses, daß man auch also aus eigener Vernunft und Kraft sein Vertrauen und seine Zuversicht auf Christum setze, und glaube, daß derselbe für unsere Sünde gestorben, begraben und am dritten Tage wieder auferstanden, so betrüge man sich. Denn ob wol das nöthig ist, daß man auf Jesum Christum sein Vertrauen und seine Zuversicht setze: so ist doch mit einem solchen Vertrauen, das aus natürlichen Kräften gefasset wird, nichts ausgerichtet.

Wie gehet das zu, möchte einer sagen, wenn man aus natürlichen Kräften ein solch Vertrauen fasset? Also gehets zu, wenn der Mensch das Evangelium von Christo höret, daß derselbe für ihn gestorben, begraben, und am dritten Tage auferstanden sey, daß er für ihn gnug gethan, und durch sein Verdienst ihm die Seligkeit erworben habe, was ist da wol leichters, oder wozu solte der Mensch wol mehr geneigt seyn, auch nach seinem fleischlichen Sinn, als daß er gedächte: O wohl mir, daß ich auf solche Weise zum Himmel und zur Seligkeit kommen kan! Kostet es nicht mehr denn das? Kan man so gerecht und selig werden? O, so will ich mich auch fleiß und vest auf Christum und sein Verdienst verlassen. Das ist ja gut, daß ich so kan davon kommen, daß ich nicht darf durch

durch meine gute Werke selig werden, daß ich mich nicht so in der Welt ängstigen, noch mich selbst verleugnen, sondern mich nur auf Christum verlassen darf. Wohl an! so will ich auf sein Verdienst mein ganzes Vertrauen setzen. Ich will sehen, wer mir Christum aus meinem Herzen reißen soll. Ist denn das nicht lebendiger Glaube? Ich sage nein, sondern Einbildung, Blindheit und Verwegenheit ist es. Warum? Darum, dieweil der Mensch zufähret, und ihm aus eigenen Kräften einen solchen Glauben machet.

Darum ist von nöthen, daß der Mensch des Glaubens rechte Art und Gestalt erkenne. Denn auf dieses Punctlein kommts eigentlich an, und wer darinnen sich irret, der irret im Grunde seines Heyls, und betrieget sich um seine eigene Seligkeit. Wahr ist es, daß wir durch unsere gute Werke Gott die Seligkeit nicht abverdienen: Wahr ist es, daß uns Jesus Christus die Seligkeit verdienet hat: Wahr ist es, daß er für unsere Sünde gestorben, und also der Gerechtigkeit Gottes ein Gnüge gethan: Wahr ist es, daß wir alle unser Heyl und Seligkeit in dem Tode unsers Herrn Jesu Christi und in dessen Auferstehung zu suchen haben: Wahr ist es, daß wir allein durch den Glauben an Jesum Christum, und nicht durch die Werke gerecht und selig werden. Aber derjenige Glaube, damit diese Seligkeit in Christo ergriffen wird, muß keine menschliche Einbildung, kein vernünftiger Wahn, kein aus menschlichen natürlichen Kräften gemachter Glaube seyn; sondern es muß der Glaube rechter Art seyn, sonst ist der letzte Betrug ärger, denn der erste, indem der Mensch nicht bedencket, ob er in dem Zustande sey, darinnen ihm Christus zu statten kommen könnte, und betrieget sich also zwar darinnen nicht, daß Christus der rechte Mann sey, an welchen man glauben müsse, aber doch darinnen betrügt er sich, daß er glaubet, er stehe in dem Zustande, darinnen er sich Christi trösten könne.

Soll ich nun dieses gründlich vorstellen, so will dazu erfordert werden, daß man wohl bedencke, wie die meisten Menschen den Herrn Christum zu einem ganz andern Zweck haben wollen, als er uns in Gottes Wort verkündiget ist. Denn die meisten wollen dazu gern einen Christum haben, damit sie desto freyer in Sünden leben, und wenn sie gleich sich nicht zu Gott bekehrten, sich dennoch seiner, als ihres Heylandes und Seligmachers trösten könnten. Wenn mans im Grunde ansieht, so stehet der meisten Menschen Herz also, und das verräth sich am ersten darinnen, wenn sie gerne vom Glauben, aber nicht gerne von der Buße, von der Heiligung, von der Erneuerung zum Ebenbilde Gottes, vom täglichen Kampf gegen die Sünde hören wollen. Woher kommt dieses? Daher, dieweil die Menschen meynen, einen solchen Christum zu haben, durch welchen sie Freyheit zu sündigen bekommen, daß, wenn sie gleich nicht der Welt absterben, sie dennoch sich trösten könnten, Christus sey für sie gestorben, durch den erlangten sie die ewige Seligkeit.

Allein

Allein der Herr Christus ist uns dazu gegeben, daß er uns von Sünden errette. Darum ist auch sein Name **IESUS** genennet, daß er sein Volk selig mache von ihren Sünden. Matth. I, 21. Wenn nun ein Mensch die Sünde nicht für sein größtes Ubel erkennet, gegen dieselbe nicht einen ernstlichen Kampf führet, und nicht begehret von Sünden errettet und selig gemacht zu werden, so begehret er keinen Christum, oder er begehret ganz einen andern Christum, als der in der Schrift ihm von denen Propheten und Aposteln verkündiget worden; wie hier Paulus nachdrücklich saget: Welcher gestalt ichs euch verkündiget habe.

Dieses kan man besser aus Exempeln sehen. Wenn man einen Menschen, der im äußerlichen Pracht und hoffärtigen Wesen lebet, vom Glauben an Christum sagt, daß er durch denselben gerecht und selig werden könne; das wird er gerne ergreifen. Wenn man ihm aber davon saget, daß er sein hoffärtiges Leben ablegen solle, dieweil die Schrift das bezeuge, daß solches nicht vom Vater, sondern von der Welt sey, und daß die Liebe Gottes nicht in ihm seyn, noch er Christo angehören könne, wenn er das hoffärtige Wesen nicht verleugne; so will er davon nichts hören. Daraus kan man ja klärlich sehen, daß ihm damit nichts gebienet sey, daß ihm einer verkündiget werde, der ihn von seinem hoffärtigen Wesen frey machen wolle; denn er will nicht davon frey werden. Was will er denn für einen Christum haben? Einen solchen will er haben, der ihn in seinem hoffärtigen Wesen stecken lasse, nicht einen solchen, der ihn davon selig mache. Denn das rechnet er für keine Seligkeit, wenn er von solchem Greuel frey gemacht wird, sondern er dencket, es wäre ihm eine grosse Plage, wenn er das fahren lassen sollte. Also, wenn man einem Menschen, der in irgend einer andern Sünde und Laster lebet, und demselben ergeben ist, von Christo saget, o wie gerne will er sich dessen trösten! Wenn man ihm aber saget, er soll von dem Laster absteigen, da sperret er sich. Was will er denn für einen Christum haben? Einen solchen, da er sich bey seinem Laster dennoch seines Verdienstes trösten könne; aber keinen solchen, der ihn von solchem Lastet selig mache und errette.

Darum muß das zum Grunde gelegt werden, daß der Mensch sein Verderben, in welches er durch den Fall Adams gerathen ist, schmerzlich erkenne, die Sünde, als das rechte Haupt-Ubel fühle, und also erkenne, **IESUS** Christus, der Sohn Gottes, sey der Mann, der ihn vom Zorn Gottes erretten könne, unter welchem er der Sünde wegen lieget, und der ihn auch von der Herrschaft der Sünden frey machen wolle; also, daß der Glaube, der die Vergebung der Sünden mit sich bringet, auch mit sich bringe den Heiligen Geist, der in dem Herzen des Menschen wohnet, und ihn zu seinem Tempel machet. Siehe, so muß es denn eine rechte lebendige Zuversicht seyn, da der Mensch durch den Heiligen

Heiligen Geist sein Vertrauen also auf Jesum Christum setzet, daß er im Lichte Gottes erkenne, daß, da ihm durch Christum seine Sünden vergeben, und er vom Zorne Gottes errettet sey, er dann auch in aller Noth und in allem Elend, wenn er gegen die Pforten der Hölle zu kämpfen hat, sich dieses Heylandes zu getrösten habe.

Wie ein grosses Ding ist es denn um den Glauben! wenn dergestalt der Glaube eine übernatürliche Sache und eine Gabe Gottes seyn soll, wie Paulus bezeuget Ephes. 2, 8. an welchem Orte er auch so von dem Glauben redet, daß man erkennen kan, was ein lebendiger Glaube sey. Denn er bezeuget, so lange der Mensch im Unglauben stehe, sey er todt in Sünden, v. 1. 5. wenn er aber zum Glauben komme, dann sey er samt Christo lebendig gemacht, auferwecket, und ins himmlische Wesen versetzt v. 5. 6. Ja Ephes. 1, 19. 20. bezeuget er gar nachdrücklich, daß GOTT eben diejenige Kraft, die er bewiesen habe, da er Christum von den Todten auferwecket, noch immer an einem Menschen beweise, wenn er ihn aus dem Unglauben zum Glauben bringe, also, daß eine geistliche Auferweckung in den Herzen eines Menschen vorgehe, wenn er aus dem Unglauben heraus gesetzt und in den Glauben versetzt wird, welches Christus Joh. 5, 24. also ausdrucket, daß ein solcher vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Und das ist nicht nur etwa so eine verblünte Benennung, oder eine leere Einbildung, sondern noch viel weniger, als das natürliche Leben eine bloße Einbildung ist, sondern etwas wahrhaftiges, das vom Tode unterschieden ist; noch viel weniger, sage ich, ist das Leben, das aus GOTT ist, eine Einbildung, sondern da erfähret der Mensch erst recht, was das Leben ist, wenn er das Leben des Glaubens empfängt, welches durch die neue Geburt zuerst geschieht, wie davon Petrus redet in seiner 1. Epist. im 1, 3. da er saget: GOTT habe uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. So kan denn nun niemand einen lebendigen Glauben in seiner Seele haben, oder desselben sich rühmen, es sey denn, daß er ihn durch die neue Geburt erlangt habe. Wie der Mensch durch die Geburt in das natürliche Leben hinein gesetzt wird: also gehöre eine neue Geburt von oben dazu, die ja so wahrhaftig eine Geburt ist, als jene, so anders der Mensch das Leben empfangen soll, durch welches er GOTT in Jesu Christo lebe. Darum sage ich die Wahrheit, es rühmen sich viele tausend des Glaubens, die doch nicht wissen, was Glaube ist, und werden allzuspät erfahren, wie schändlich sie sich in ihrer eigenen Einbildung betrogen haben.